Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 54 (1949-1950)
Heft: 5

Artikel: Schönheit im Alltag
Autor: Guggenbühl, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315590

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch der Tanz ist heute nicht mehr selbstverständlicher Ausdruck eines ästhetischen Lebensgefühls. Er ist beschränkt auf organisierte Anlässe.

Wenn man einem Neger sagen würde, daß es in Europa Länder gibt, wo zum Tanzen eine polizeiliche Bewilligung nötig ist, würde er das für unmöglich halten. Das Tanzen gehört für ihn zum Leben wie das Reden.

Sur le pont d'Avignon
On y danse, on y danse
Sur le pont d'Avignon
On y danse tout en rond.

Auf der Quaibrücke in Zürich oder der Kirchenfeldbrücke in Bern wird nicht mehr getanzt, weder an Werktagen noch an Sonntagen — höchstens von Betrunkenen, die dann sehr rasch von den Hütern der Ordnung arretiert werden. Der Tanz wird heute nicht ernst genommen, ja von vielen Leuten wird ihm die Daseinsberechtigung aberkannt.

Natürlich hat der Tanz, vor allem der Gesellschaftstanz, nicht in erster Linie kulturelle Funktion, natürlich dient er in weitgehendem Maße der Befriedigung triebhafter Wünsche, erotischer und gesellschaftlicher Natur, aber das macht nicht sein Wesen aus. Man darf eine Erscheinung nie nach ihren Trübungen beurteilen.

Der Tanz, wie die rhythmische Haltung überhaupt, bedeutet nichts anderes als eine Huldigung an den Schöpfer. So wie die Gestirne nach ewigen Regeln in einem bestimmten Rhythmus kreisen, so muß sich auch der Mensch diesem Rhythmus einordnen. Tritt er aus ihm heraus, so wird er ver-rückt, krank. Rhythmus braucht man nicht nur zum Marschieren, er sollte jede Bewegung erfüllen.

Rhythmus macht das Gehen aus einer öden Fortbewegung zu einer Prozession. Wenn Jakob mit seiner Herde, nachdem er im Gebet versunken war, weiterzieht, steht er auf, ergreift seinen Stab und schreitet von dannen. Er will nicht einfach einen andern Weideplatz erreichen. Sein Wandern ist nicht nur Zweckbestimmung, es ist zugleich kultische Gebärde und erhält dadurch eine höhere Würde.

Wenn Rebekka am Brunnen Wasser holt und mit dem vollen Krug auf dem Kopfe nach Hause schreitet, so tut sie, rationalistisch betrachtet, nichts anderes, als wenn eine heutige Hausfrau in der Spezereihandlung eine Flasche Süßmost holt. Und doch macht sie etwas anderes: In der Art, wie sie geht, vollzieht sie gleichzeitig eine ästhetische Gebärde und dadurch eine Huldigung an ihren Schöpfer.

Natürlich ist das Gehen auch Zweckhandlung, aber es ist nicht nur Zweckhandlung, oder es sollte es wenigstens nicht sein. Dieser Doppelcharakter alles Tuns muß wieder erkannt werden.

Es ist ganz klar: nicht das Wirtschaftsleben überhaupt ist abzulehnen und noch viel weniger die moralische Forderung. Es geht nur um das Maß. Daneben muß noch etwas anderes Platz haben — die Schönheit, die keinen Zweck hat, aber trotzdem einen Sinn.

Nicht daß ich dies Bestreben nicht erfasse,
des Stoffs sich, der Materie zu bedienen . . .
Nur das Extrem der Zeit ist's, das ich hasse!

hat schon vor beinahe hundert Jahren unser großer und viel zuwenig gelesener Dichter Heinrich Leuthold geschrieben, um dann weiterzufahren :

Die Menschheit wird, so hat mir oft geschienen,
zu einem ungeheuren Schwarm von Bienen,
Utilität! Das ist der Ruf der Masse.
So durch ein Leben, das den Tieren eigen,
Erwerb, Krieg, Kinderzeugen und so weiter,
bringt ihr das Edelste in euch zum Schweigen.
Wenn nicht, wie euch die heitern Griechen zeigen,
auch euch das Schöne wird zur Himmelsleiter,
drauf Götter zu den Menschen niedersteigen.

Man glaube ja nicht, daß die verzweckte Weltbetrachtung dem Wesen des abendländischen Menschen, insbesondere des Schweizers, entspreche, daß z. B. die orientalischen Völker « von Natur aus » rhythmischer als wir seien. Auch bei uns sind die Kinder ursprünglich vom gleichen Rhythmus erfüllt. Ihre Bewegungen sind schön. Dann aber wird ihnen dieser Rhythmus mit Gewalt ausgetrieben, wie überhaupt ein großer Teil unserer Erziehung darin besteht, Gaben zu zerstören, die dem Menschen in die Wiege gelegt wurden.

« Tue nüd so tumm », heißt es, wenn das Kind spontan rhythmische Bewegungen macht. Später, wenn es so verbildet ist, daß es kaum mehr richtig gehen kann, schickt man es in eine Gymnastikschule !

Aus dem schon einmal in unserem Blatt erwähnten Buche von Adolf Guggenbühl: **Glücklichere Schweiz.** Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.

Dr. Adolf Guggenbühl ist einer der beiden Begründer der Zeitschrift und des Verlages « Schweizer Spiegel », der heute auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. Bei diesem Anlasse schenkte Dr. Guggenbühl dem Schweizervolk, dem er bereits 25 Jahre lang einen « Spiegel » vorgehalten hat, sein aufbauendes Jubiläumsbuch « Glücklichere Schweiz » (193 Seiten, gebunden Fr. 13.50), von dem man nur sagen kann: **Kauft es und schöpft selber daraus!** Das Buch enthält so viele gute Anregungen, spricht so viele Wahrheiten, ob wir sie nun gerne oder ungern hören, in solcher Frische aus, daß man, ob man nun begeistert oder zum Widerspruch gereizt ist, immer etwas lernt. Vor allem: Dr. Guggenbühl kennt seine Landsleute und meint es gut mit ihnen. Darum möchte er sie glücklicher sehen. Darum regt er die Gesinnungsänderung im einzelnen Menschen an. Und dies alles geschieht mit köstlichem Humor und jenem charakteristischen Elan, den wir vom « Schweizer Spiegel » her kennen. Wir wünschen dieser volkserzieherischen Zeitschrift weiterhin Glück. Auf das Buch « Glücklichere Schweiz » werden wir wohl wieder zurückkommen, denn es befaßt sich auch mit unserer Schule und nicht zuletzt mit dem Menschen in uns selbst. Wer ein Buch schenken will, mit dem man sich auseinandersetzen muß, das einen zugleich erfrischt und aufweckt, der schenke Guggenbühls « Glücklichere Schweiz ». *M.*

De Samichlaus ghöörts

« Nüd tröiße und göiße,
De Chlaus chund ja hüt,
Er chönt's ja na ghööre,
Das wäär na, o jeere,
Dänn nääm er di mit! »

Aus dem eben erschienenen gemütvollen und feinsinnigen Gedichtbändchen: Ruedolf Hägni, **Öiseri Chly.** Zeichnungen von Margrit Lipps. Rascher-Verlag, Zürich. Preise Fr. 7.35, kart. 5.80.